



Aufbäumen gegen den Niedergang

Zwei Archivalien des Monats April werden im Rahmen einer gemeinsamen Geschichte von Museum und Archiv vorgestellt und sind noch bis 6. Mai in der aktuellen Sonderausstellung im Museum zu sehen.

Handel, Handwerk und Dienstleistungen wurden ab dem 19. Jahrhundert von leistungsfähigen Verkehrsverbindungen abhängig. Während diese Anbindungen andernorts geschaffen werden konnten und den Städten wirtschaftlichen Aufschwung brachten, wurde der Stadt Wasserburg ihre geografische Lage zum Verhängnis. Der Talkessel konnte an moderne Verkehrswege nicht bzw. später nur umständlich angeschlossen werden. Die aktuelle Sonderausstellung thematisiert, wie Stadt, Bürger und Handelstreibende gegen den Niedergang ankämpften.

Mit dem Anbruch der Neuzeit begann für Wasserburg eine weniger erfolgreiche Phase der wirtschaftlichen Entwicklung. Neue Produkte, Handelsformen und Verkehrswege, ein verändertes Handelsrecht sowie Kriege und Seuchen setzten auch im Wasserburger Raum einen Strukturwandel in Gang, der den Verfall traditioneller Handels- und Gewerbeformen im Gefolge hatte. Orte, die im Mittelalter über eine strategisch und verkehrstechnisch günstige Lage verfügten, konnten in der Neuzeit in eine Randlage fern aller Handelswege geraten. Althergebrachte Privilegien der Stadt wurden ab dem 19. Jahrhundert durch ein weitgehend freies Spiel der Kräfte ersetzt.

Wasserburgs für das Mittelalter und die frühe Neuzeit hervorragende strategische Lage und der enge, überschaubare Raum einer Talniederung ließen nur solange gutbürgerlichen Wohlstand und gutes Auskommen zu, als diesen Vorzügen nicht in anderen Orten eine günstigere geographische Lage und bessere Verkehrsmöglichkeiten entgegengestellt werden konnten.

Die topographische Lage Wasserburgs überforderte jedoch die Möglichkeiten des frühen Eisenbahnbaus. Stadtmagistrat und Stadtschreiber bemühten sich seit 1837 um einen Anschluss Wasserburgs an das Eisenbahnnetz, wovon die berühmte Denkschrift Joseph Heiserers zeugt, die im Original in der Sonderausstellung zu sehen ist. Im April 1837 trug der Stadtschreiber Joseph Heiserer seine Gedanken zur geplanten Eisenbahnlinie München-Rosenheim-Salzburg in einer Magistratssitzung vor und erwartete den wirtschaftlichen Todesstoß. Falls die Strecke an der Stadt vorbeigehe, sei „der ganze Transport für uns eine verlorene Sache“. Erst 1875 wurde der Bahnhof in Reitmehring an das Eisenbahnnetz angeschlossen. Von dort erfolgte der Weitertransport der Waren in die Stadt weiterhin mit Pferdefuhrwerken.

Weniger bekannt dürfte jedoch sein, dass „im Kleinen“ Vieles unternommen wurde, das nun abgelegene Wasserburg – mit der Inbetriebnahme der Saline Rosenheim war mittlerweile auch der Salzhandel völlig zum Erliegen gekommen – zu befördern.

Hiervon zeugt ein Schriftstück der Verwaltung, welches darüber Auskunft gibt, wie man ab 1817 systematisch versuchte, die Straßenverhältnisse durch Neupflasterungen zu verbessern. Hierfür wurden die Bürger der Stadt zum „Arbeitseinsatz“ gerufen.

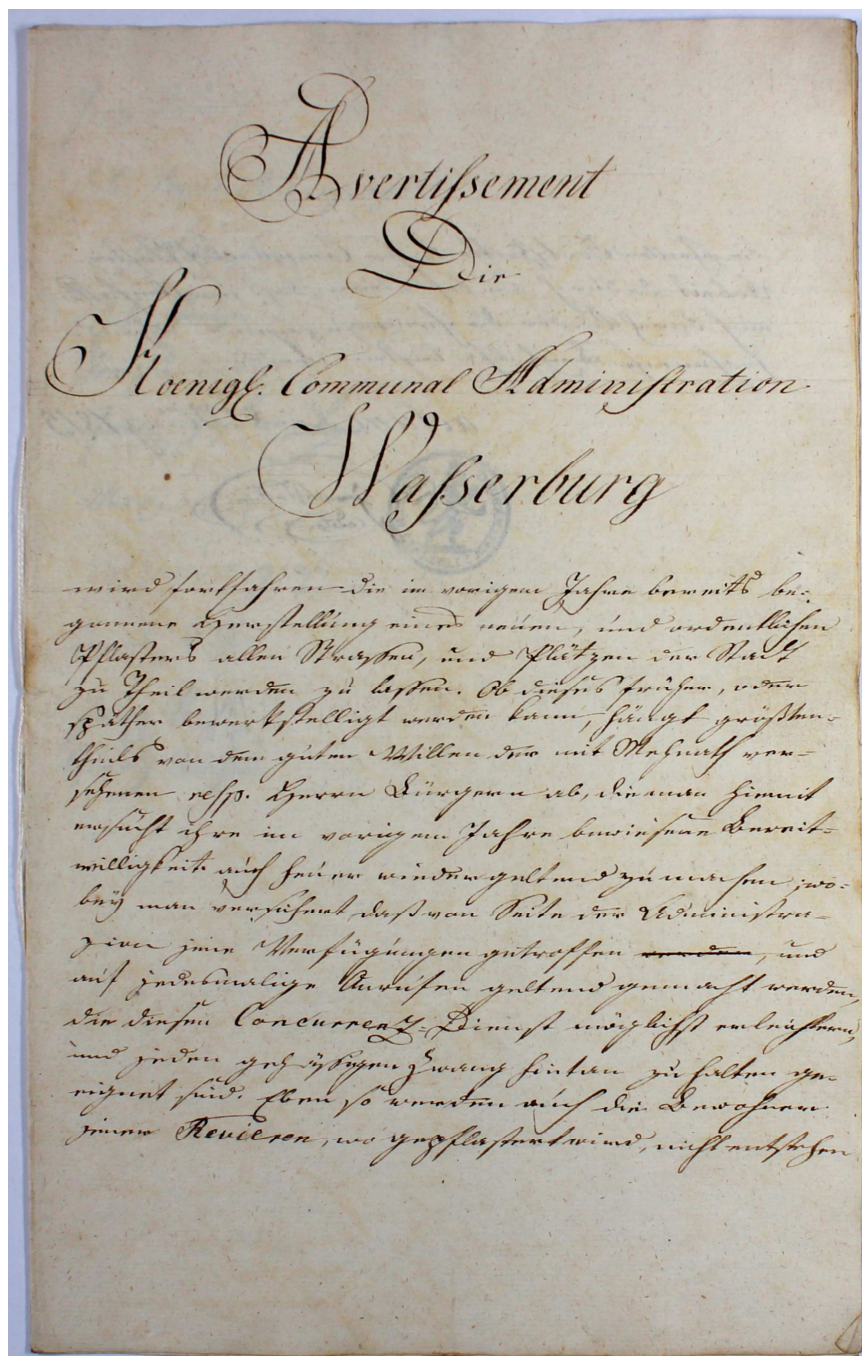


Abb.: Stadtarchiv Wasserburg, II1141. Öffentliche Benachrichtigung der Bürger durch die Kommunaladministration, 1817.

Die Wende zum 19. Jahrhundert brachte den Aufbruch zu modernen Handels- und Verkehrsformen. Dadurch musste auch dem Straßenbau ein größeres Augenmerk gewidmet werden. Die Bürger wurden über das Vorhaben der „ordentlichen Pflasterung“ der Stadt benachrichtigt. Es wurde ihnen auferlegt, sich durch Hand- und Spanndienste zu beteiligen – „nötigenfalls auch durch Kinder Beyhilfe“ zu leisten.

Die Interessen des darniederliegenden Gewerbes zu vertreten, war Ziel des Wasserburger Gewerbevereins, der sich offiziell 1877 gegründet hatte, von dem jedoch mittlerweile bekannt ist, dass eine Vorgängerinstitution (das Wasserburger Handelsgremium) bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurück zu verfolgen ist. Dieser Gewerbeverein organisierte 1879 eine der ersten Gewerbeausstellungen nach der Reichsgründung für den gesamten Bezirk Wasserburg. Es sollte „ein Bild der gewerblichen Leistungen im Verwaltungsbezirke Wasserburg“ aufgezeigt werden.

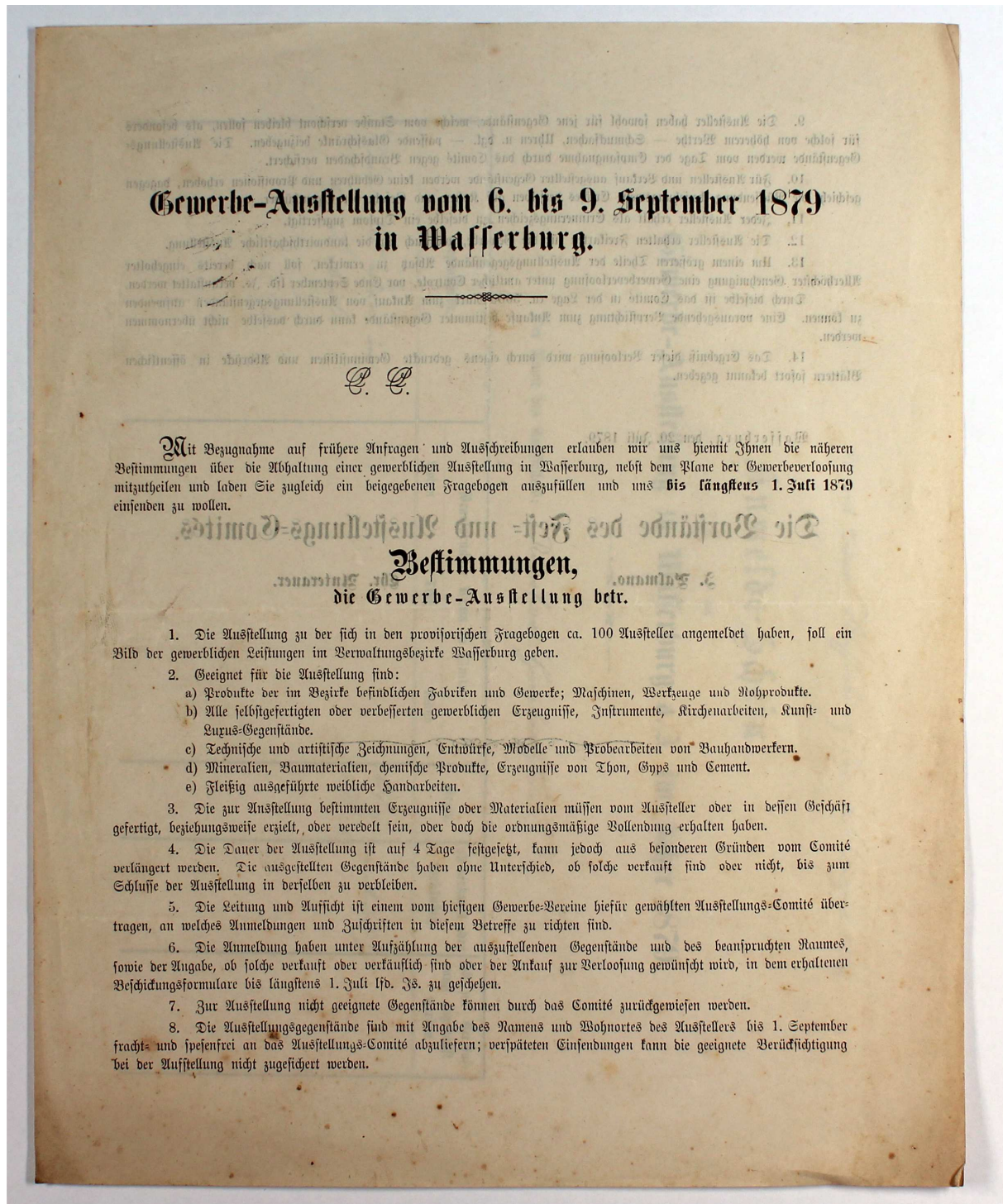


Abb. Stadtarchiv Wasserburg VI2662. Druck Gewerbeausstellung in Wasserburg 1879.

Gewerbetreibende, die sich zur Ausstellung unter Angabe der dort zu zeigenden Produkte anmeldeten, waren unter anderem der Gerber Anton Irlbeck, der Glaser Köbinger, der bemalte Fenster anfertigte, der Schreiner Kiermayer, der sich mit seinen Kindermöbeln an der Ausstellung beteiligte oder der Schnitzer Lackner, der seine Reliquienbilder präsentierte.



Abb.: Museum Wasserburg, Inszenierung zur Gewerbeausstellung

Gewerbeschauen wurden in Wasserburg auch in den folgenden Jahren durchgeführt. Ein Blick in die Inszenierung der Sonderausstellung zu den frühen Gewerbeschauen lässt die damalige Präsentation noch einmal lebendig werden. In den Sälen des Rathauses wurden die Waren auf Tischen, in Schränken und Stubenensembles ausgestellt. Viele Präsentationen erinnern an Altäre. Zu den ausgestellten Waren gehörten oft Paramente und liturgische Gewänder, Wachsvotive und Glasfenster mit religiösen Motiven. Die Inszenierung greift die religiösen Objekte auf und präsentiert sie gemeinsam mit den Lederwaren der heutigen Gerberei Irlbeck, historischen Korbwaren und Kindermöbeln.

In den Gewerbeschauen präsentierten sich kleine Handwerksbetriebe und das Kleingewerbe. Industrieunternehmen, die schon in der damaligen Zeit zunehmend die Produktion dominierten, fehlten. An Reichtum, Wohlstand und die wirtschaftliche Bedeutung vergangener Jahrhunderte konnte die Stadt so nicht anknüpfen.